

TRANSFORMATIONEN



Industriekultur
in Sachsen-Anhalt

Jan Kellershohn
Christina Katharina May
John Palatini (Hg.)

TRANSFORMATIONEN

Industriekultur in Sachsen-Anhalt

Herausgegeben von

*Jan Kellershohn
Christina Katharina May
John Palatini*

für den
Landesheimatbund
Sachsen-Anhalt e.V.

und das
Landesamt für
Denkmalpflege und
Archäologie Sachsen-Anhalt –
Landesmuseum für Vorgeschichte

Beiträge zur Industriekultur Sachsen-Anhalts, 2

Landesgeschichtliche Beiträge, Sonderband



mitteldeutscher verlag

2026

gefördert durch das
Land Sachsen-Anhalt



#moderndenken

206 | 207

Seit 2014 zeigt der VIMUDEAP-Atlas die Standorte der Objekte auf einer interaktiven Karte mit zweispaltiger Bildleiste.

Übersicht über die Benutzerführung und die Navigationsmöglichkeiten der redaktionell betreuten, interaktiven Online-Bild- und Objekt-Datenbank VIMUDEAP im Jahr 2009

Die Video-Aufzeichnung des Vortrages ist unter <https://vimeo.com/tk360/vortrag-verseburg> medial aufbereitet und über den nebenstehenden QR-Code direkt auf-
bar. Ab Minute 20 enthält sie den Mit-
tchnitt der von Jan Kellershohn geleiteten
Diskussion zwischen Christian Drobe, mir
und dem Auditorium.



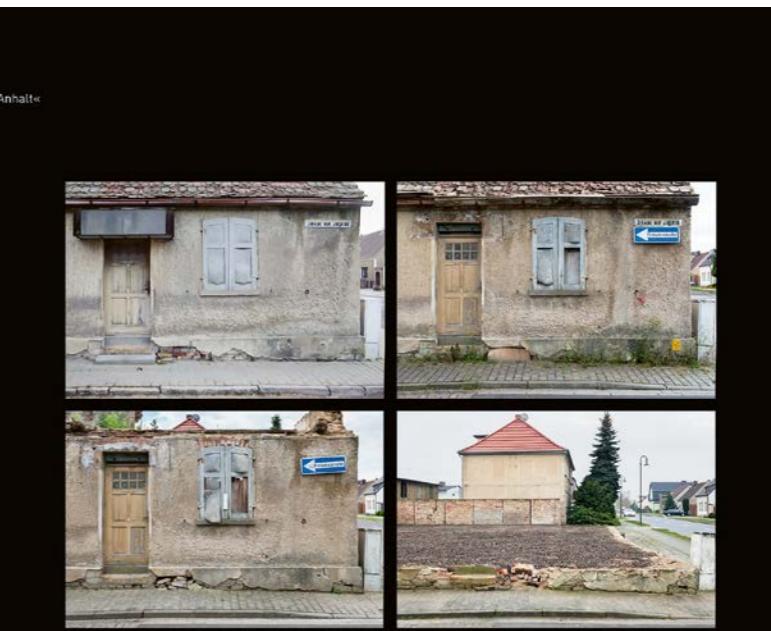
VIMUDEAP.info

Das Virtuelle Museum der Toten Orte zwischen Heimatkunde und Weltgeschichte

Thomas Kemnil

Im Mittelpunkt des Projektes VIMUDEAP stehen die ungenutzten Bauten der letzten 250 Jahre, geprägt durch Industrialisierung, zwei Weltkriege, den Kalten Krieg, Deindustrialisierung, Globalisierung, demografischen Wandel und ökologische Katastrophen. Auch sie machen die Dynamik des wachstumsorientierten Kapitalismus als Quelle unseres Wohlstands sichtbar. Gleichzeitig markieren sie damit den Weg zum möglichen Ende der Menschheit. Der Zustand der Nichtricht Nutzung eines Ortes ermöglicht eine letzte Auseinandersetzung vor seiner erneuten Nutzung oder seiner Verschwinden. Mit technischen Bildmedien kann

dieser Zustand in einen „Toten Ort“ überführt werden. Innerhalb des Onlinesystems VIMUDEAP wird ein Toter Ort als die mediale Transformation eines ungenutzten geografischen Ortes des Industrie- oder Informationszeitalters in das kollaborative Onlinesystem VIMUDEAP aufgefasst. Die Transformation erfolgt durch geocodierte Zusammenstellungen von dokumentarischen oder inszenierten Fotografien und Videos, die mit Beiträgen und Dokumenten zur Bau- oder Nutzungsgeschichte verknüpft werden.

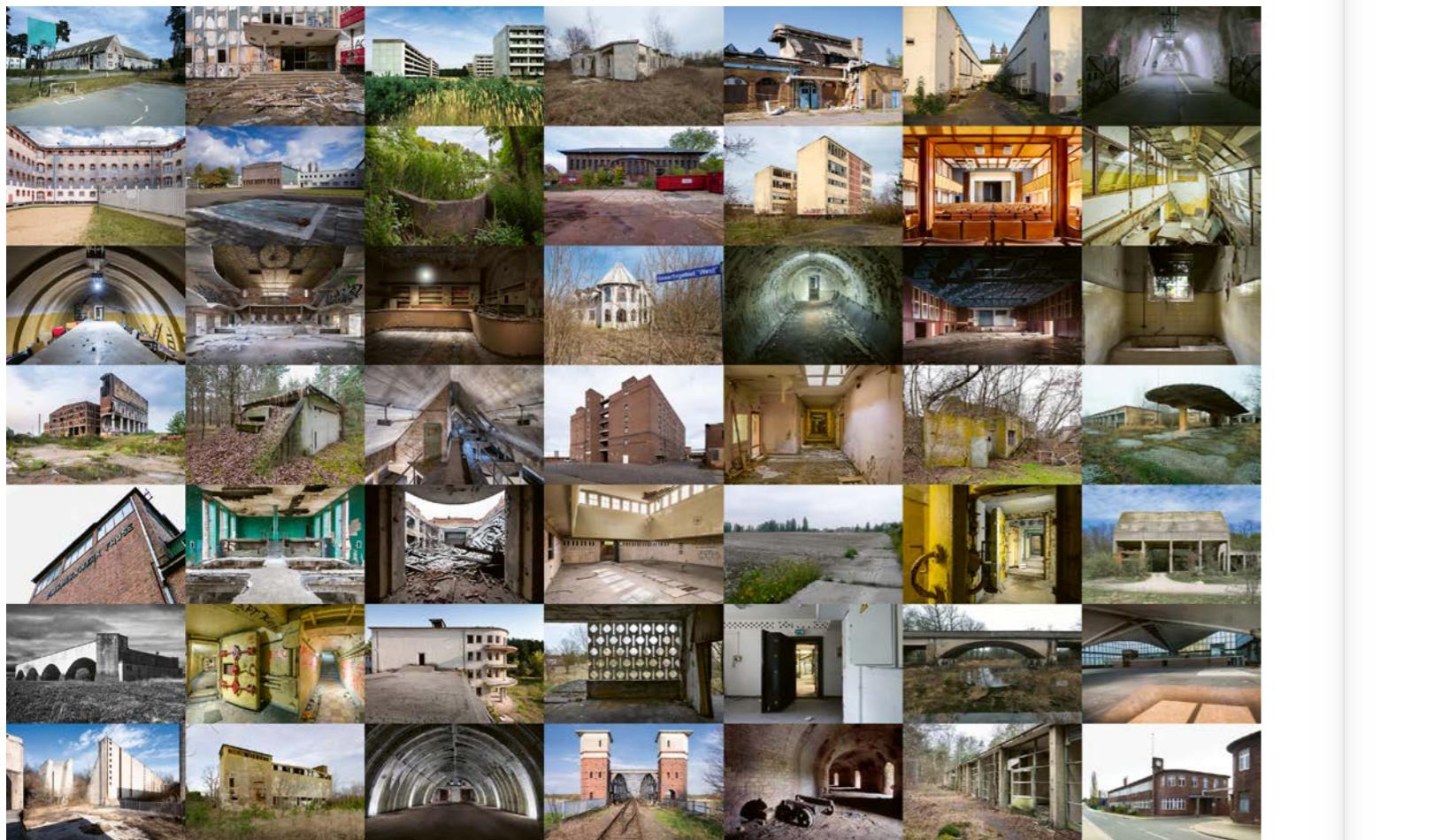


VIMUDEAP.info

Das Virtuelle Museu der Toten Orte zwischen Heimatkunde und Weltgeschicht

Thomas.Kemnitz@htw-berlin.de
Studiengang Kommunikationsdesign
Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

Titelseite des Vortrages mit Bildserie „Die Jugend ist eine Einbahnstraße. Glöthe 2000, 2014, 2016, 2017“



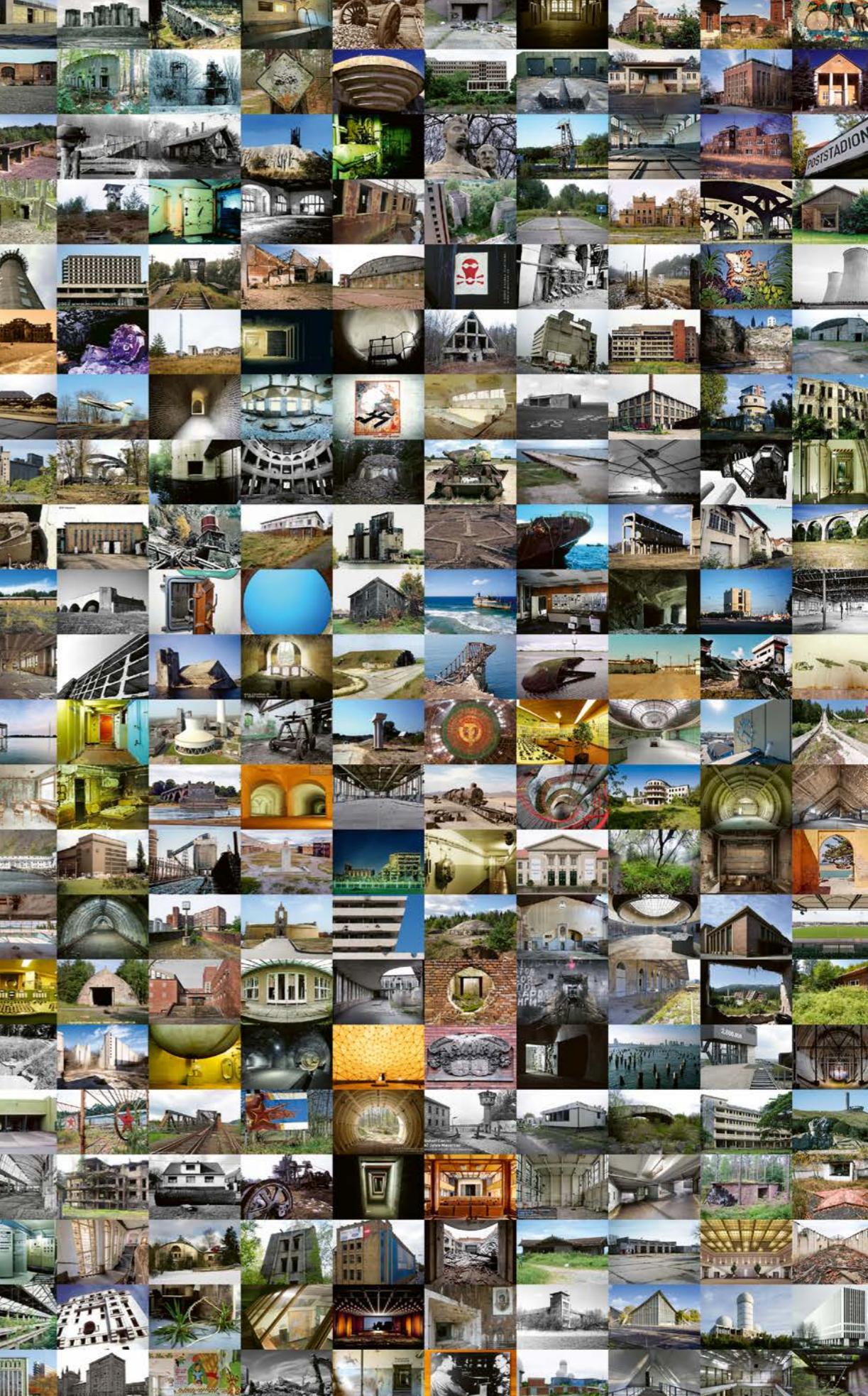
Zwischen Heimatkunde und Weltgeschichte

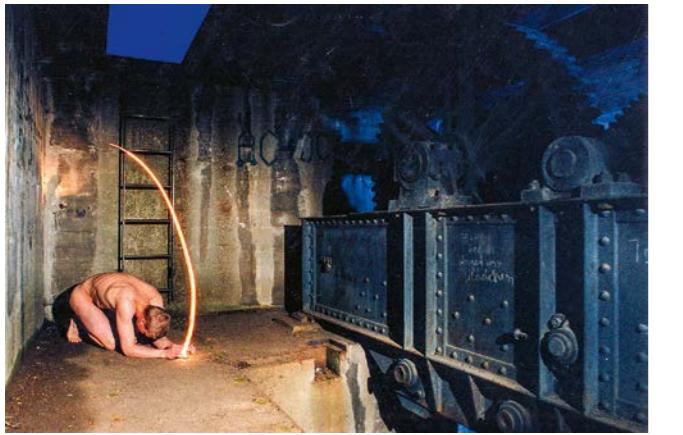
Seit 1999 haben 116 Bildautor*innen in mehreren Sammlungsphasen 6.864 Bilder von 298 Orten aus aller Welt zusammengetragen. Das Spektrum reicht dabei vom Getreidespeicher am Hudson River, über eine Konservenfabrik in Marokko, eine Bergarbeiter-Geisterstadt auf Spitzbergen bis hin zu Salpeterminen in Südamerika. Das entstandene Abbild der Geschichte des 20. Jahrhunderts wird durch Aufnahmen von Prypjat, der einstigen Schlafstadt des Kernkraftwerks Tschernobyl, der Berliner Mauer oder des Bunkers unter der einstigen Reichskanzlei in Berlin pointiert.

Der stets subjektive fotografische Blick fordert, den Kontext und das Umfeld zu berücksichtigen. Es gilt, die eigenen Spuren zu erkennen und sie als Pfad aus verschiedenen Richtungen zu begehen. Hierfür kann der Begriff „Heimatkunde“ stehen. Dieser versteht Heimat als einen Ort der Aneignung, des Sich-Zu-Hause-Fühlens am Ort, im Thema und in der Technik. Die nachfolgenden sechs Doppelseiten sollen diese Perspektive der Heimatkunde als methodische Herangehensweise reflektieren – als die Perspektive eines Fotografen, der in Sachsen-Anhalt geboren und aufgewachsen ist.

Für das VIMUDEAP wurden bisher 65 Objekte in Sachsen-Anhalt dokumentiert, von denen 26 online verfügbar sind. Die Übersicht zeigt 49 von ihnen.

→ 242 der fast 300 VIMUDEAP-Objekte aus aller Welt, zusammengetragen von 116 Bildautor*innen





Westansicht eines Fragmentes der Trogbrücke am westlichen Elbufer, Sommer 1990

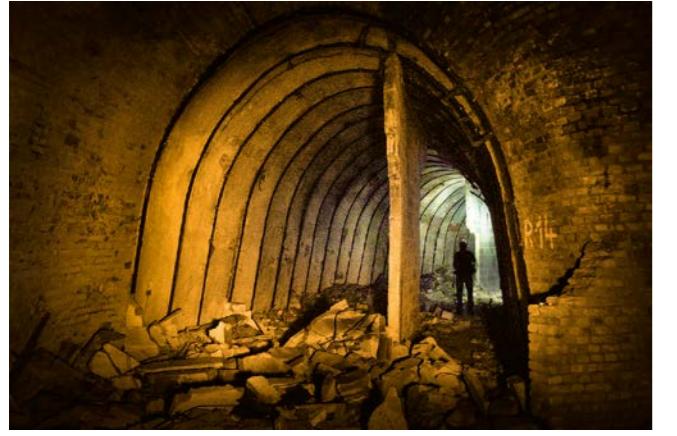
Inszenierung vor der Sperrmechanik im östlichen Widerlager der Trogbrücke für die Studienaufgabe „Lichtspur“ an der bildo Akademie für Kunst und Medien, Juni 1991

→
Blick über die Elbe auf ein Fragment der Trogbrücke vom östlichen Widerlager aus, Sommer 1990

1989/90

Als die Berliner Mauer fiel, studierte ich an der TU Magdeburg Maschinenbau und beendete gerade den für männliche Studierende im 3. Studienjahr obligatorischen Reserveoffizierslehrgang im sächsischen Seelingstädt. Die neu gewonnenen Freiheiten gaben mir die Möglichkeit, mein Hobby Fotografie zum Beruf zu machen. Ich studierte nur noch halbherzig und bewarb mich für ein Mediendesign-Studium an der Berliner bildo Akademie für Kunst und Medien. In dieser Zeit des Entscheidens, Suchens und Wartens entdeckten meine Kommilitonen und ich auf einer Radpartie die Betonfragmente der unvollendeten Trogbrücke des Mittellandkanals bei Hohenwarthe. Das 1942 eingestellte Projekt sollte hier den Kanal über die Elbe führen. Die zu diesem Zeitpunkt beginnende fotografische Auseinandersetzung mit diesen Fragmenten war der Beginn meiner Beschäftigung mit Bauten aus Beton und den Bauten des Nicht-Gebraucht-Werdens, des Wandels und des Verschwindens. Ich begreife sie als Teil der eigenen Geschichte, die es sichtbar zu machen gilt.





Gruppenporträts meiner Mitschüler*innen in der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge anlässlich der Aufnahme in die FDJ und DSF, Frühjahr 1980

Kombinierte Eisenbahn- und Kfz-Zufahrt am ehemaligen NVA-Komplexlager 12, 14.06.2003

Lichtinszenierung im „Malachit“-Stollensystem. Das Bild zeigt neben der Pokalbauweise auch die Reste von Einbauten, 28.05.2011.

→ Als „Diagonalstraße“ bezeichneter Verbindungsstollen im Unterkunfts- und Hilfsbereich des ehemaligen NVA-Komplexlagers 12, 20.06.2009

Langenstein-Zwieberge: Gedenken und Geheimhaltung

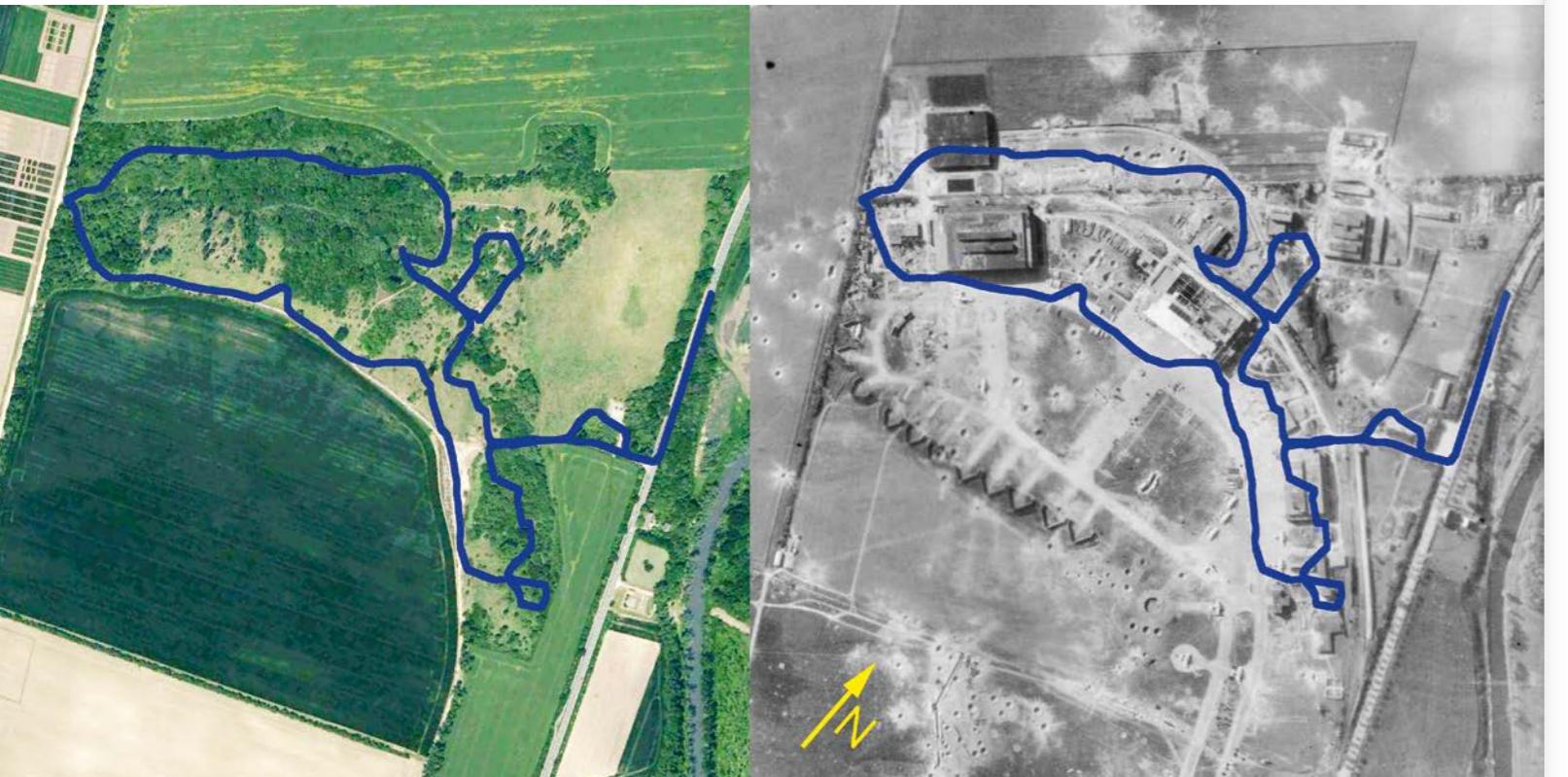
Im Herbst 1980 wurde ich mit meinen Mitschüler*innen in der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge feierlich in die Freie Deutsche Jugend (FDJ) und die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF) aufgenommen. Erst im Zusammenhang mit der ersten Dokumentation des ehemaligen NVA-Komplexlagers 12 im Jahr 2003 wurde mir klar, dass es sich dabei um die Nachnutzung der „Malachit“-Stollen handelte, die die Häftlinge des einstigen KZ Langenstein-Zwieberge unter mörderischen Bedingungen in die Thekenberge bei Halberstadt hauen mussten. In das Stollensystem sollte eine Teilproduktion der Junkers Flug- und Motorenwerke verlegt werden. Dass es diese Nachnutzung der Stollen durch die NVA gab, wurde in der DDR geheim gehalten. Auch den Mitarbeiter*innen der Gedenkstätte war das nicht bekannt und konnte uns nicht vermittelt werden.



„Junkers-Spuren“

Auch wenn die Spuren der Rüstungsproduktion der Firma Junkers im mitteldeutschen Raum allgegenwärtig sind, bleiben sie weitgehend ungesehen. Im April 2011 habe ich versucht, ein paar persönliche „Junkers-Spuren“ sichtbar zu machen.

Im Mai 1989 inszenierte ich meine Wanderschuhe (schwer zu bekommen), ein schwarzes Halstuch (eigentlich ein Sanitäts-Dreieckstuch) und einen The Cure-Sticker (selbst gebastelt) auf einem Stück Beton rechts der Straße von Neugattersleben Richtung Bernburg. 2011 konnte ich die Betonreste wiederfinden und erkundete weiter das Areal, das ich jetzt als Werksflugplatz des einstigen Junkers Zweigwerkes Bernburg kannte.¹ Im Backsteingebäude in der Staßfurter Industriestraße war ich als Kind häufig, da mein Vater als Lehrer in der dortigen Kreisstelle für Unterrichtsmittel Medien auslieh. Später recherchierte ich, dass es eines der Verwaltungsgebäude des Junkers Zweigwerkes Staßfurt war. Bei einem Verwandtenbesuch im Pflegeheim Wertlau offenbarten die Gebäude nicht, dass sie Ende der 1950er Jahre auf dem Areal eines Junkers-Barackenlagers errichtet wurden. Das Barackenlager aus dem Jahr 1944 beherbergte aus Dessau verlagerte Abteilungen der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke. Nach dem Krieg erfolgten Nutzungen als Umsiedler-Lager, TBC-Barackenlager und Waldkrankenhaus. Die Nutzung, zuletzt als Alten- und Pflegeheim, endete 1995.²



← Reproduktion eines Diapositives aus dem Mai 1989

← Der Track der Begehung am 23.04.2011 auf den Luftbildern vom Juni 2010 (links, © Google Earth) und vom 09.05.1944 (© Luftbild-datenbank Dr. Carls GmbH). Im Luftbild von 1944 sind die Spuren von Bombardierungen und abgestellte Flugzeuge gut zu erkennen.

Trümmer am ehemaligen Flugfeld des Junkers Zweigwerkes Bernburg, 23.04.2011

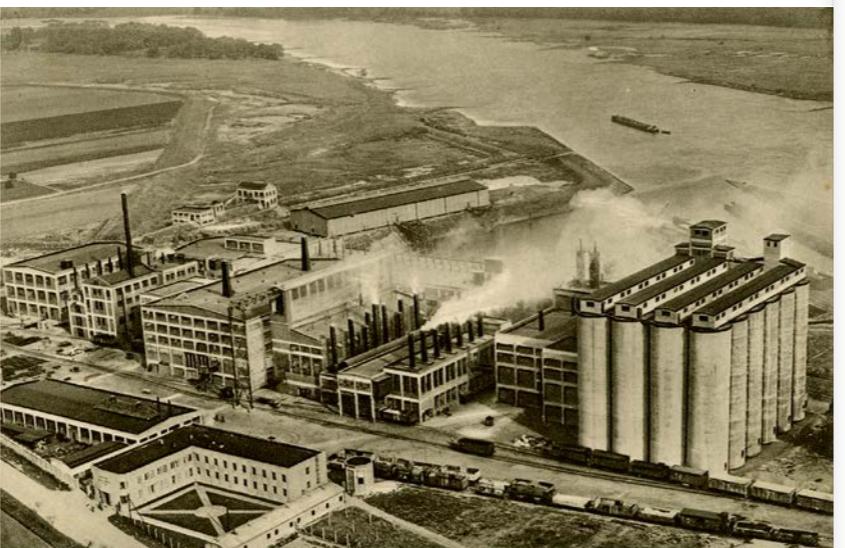
Ehemaliges Verwaltungsgebäude des Junkers Zweigwerks Staßfurt, 17.04.2011

Portal des Ende der 1950er Jahre errichteten Hauptgebäudes der damaligen „Tuberkuloseheilstätte Wertlau“, 22.04.2011



Barby: Verkannt und verloren

Ein großes Emaille-Schild mit Thermometer, dem Schriftzug „Maizena“ und der Schrägansicht von modernen Produktionsgebäuden in Skelettbauweise zierte eine Stalltür bei Verwandten in Schierstedt bei Aschersleben. Auch diese Erinnerung aus Kindertagen leitete mich möglicherweise, als ich ab Mitte der 1990er Jahre versuchte, ungenutzte Industrieanlagen rund um die Dörfer meiner Kindheit und Jugend ausfindig zu machen, um sie zu fotografieren. Die 1924 in Betrieb genommene hochmoderne Produktionsstätte war die erste und größte Fabrik für Maisstärke in Europa. Als VEB Maisan-Werke Barby firmierte das Werk ab 1969. Nach dem Konkurs 1990 arbeitete es bis zur Schließung 1993 als Lohnhersteller für die Cerestar Deutschland GmbH, die wenige Meter neben den alten Anlagen eine moderne Weizenstärkefabrik errichtete.³ Von den historischen Gebäuden ist nur noch das Mais-Silo vorhanden.



Etikett vor dem Verkleben zu einer Rolle
Traubenzucker-Tabletten, Fundstück von
VIMUDEAP-Autor Marco Tribastone

Südwestansicht des Werkes auf einer
Ansichtskarte, gelaufen im April 1934.
Text auf der Rückseite: „DEUTSCHE MAI-
ZENA WERKE A.-G., BARBY/Elbe. Größte
Maisstärkefabrik in Europa. Tägliche Leis-
tungsfähigkeit: 10000 Zentner = 500 tons
Mais“. Ohne Verlag oder Autor. Sammlung
Kemnitz

Produktionsanlagen mit Werksstraße und
Gleisanlage, August 1998

→
Eines der letzten Produktionsgebäude
und der Kohlebunker des Kraftwerks vor
dem Abriss, 13.08.2007





Blick von Südosten durch eines der Betriebstore in Richtung Werk, 15.05.1995

Nach dem Rückbau des Zementwerkes: Rechts am Horizont Reste des 1913/14 errichteten Zementwerkes „Jesarbruch“, das im Jahr 2006 abgerissen wurde, 16.08.2005

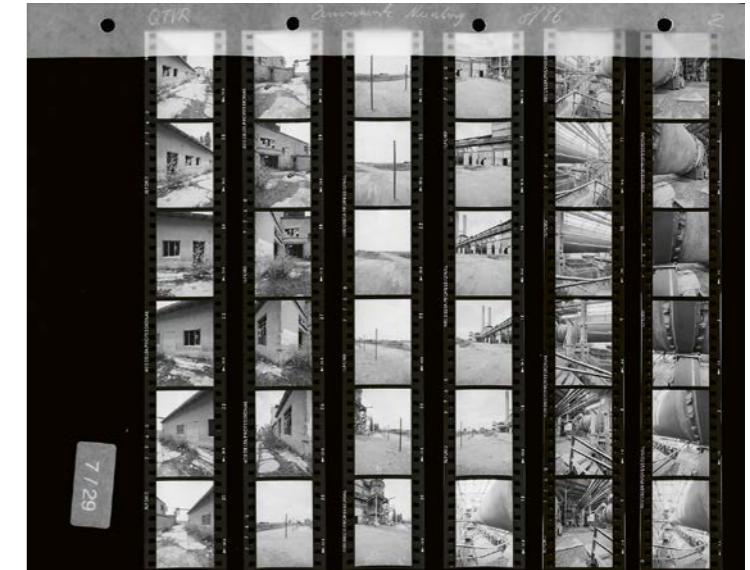
Produktionsanlagen, wahrscheinlich Drehrohröfen und Kühler, 11.08.1996

→ Kontaktbogen mit Ausgangsbildern für die 360°-Panoramen



Nienburg (Saale): Genähte Rekonstruktion

Das Werk Sozialismus des VEB Zementwerke Bernburg wurde 1928 als Zweigwerk der Phönix Zementwerke Beckum errichtet.⁴ Nach der Stilllegung Anfang der 1990er Jahre stand es – von einer pittoresken Zementschicht konserviert – wie ein Dornrösenschloss bis zu seinem Abriss 2004 am nördlichen Ortsrand von Nienburg (Saale). Für mich war es immer wieder ein Ort, um auch fotografische Experimente durchzuführen oder neue Technologien auszuprobieren. Mit der ab 1995 verfügbaren QuicktimeVR-Technologie war es möglich, Panoramen aus Einzelbildern zusammenzufügen – zu *stitchen* (nähen) und als interaktive 360°-Rundblicke anzusehen. Während für mich damals im Vordergrund stand, ohne Spezialkameras Panoramen erstellen zu können, bildet heute der entstandene analoge Bilderpool eine Grundlage, das Werk teilweise digital rekonstruieren zu können.⁵





Magdeburg: Abseits der Hyparschale

Im Sommer 2024 wurde die Hyparschale nach vier Jahren Sanierung wiedereröffnet, womit für das 54 Jahre alte Gebäude 27 Jahre der Nicht-Nutzung zu Ende gehen.⁶ Die nach Plänen des Bauingenieurs Ulrich Müther gemeinsam mit Horst Freytag und Günter Ackermann errichtete Mehrzweckhalle⁷ bildete den Kern des 1970 eröffneten Ausstellungszentrums im Magdeburger Kulturpark Rotehorn, zu dem auch vier Leichtbauhallen und 3.000 Quadratmeter Freifläche gehörten.⁸ Über 15 Jahre dokumentierte ich sporadisch das Gebäudeensemble. Dabei fiel mir bereits 2008 auf, dass es in unmittelbarer Nähe der Hyparschale einen Springbrunnen gab, dessen Spuren weiterhin sichtbar blieben. Auf einer Ansichtskarte aus dem Jahr 1978 entdeckte ich ihn wieder und konnte recherchieren, dass der Mittelpunkt des Brunnens, die Bronzesäule „Die vier Jahreszeiten“ des Magdeburger Künstlers Heinrich Apel, im Jahr 2003 in den Nordabschnitt des Breiten Weges umgesetzt wurde.⁹

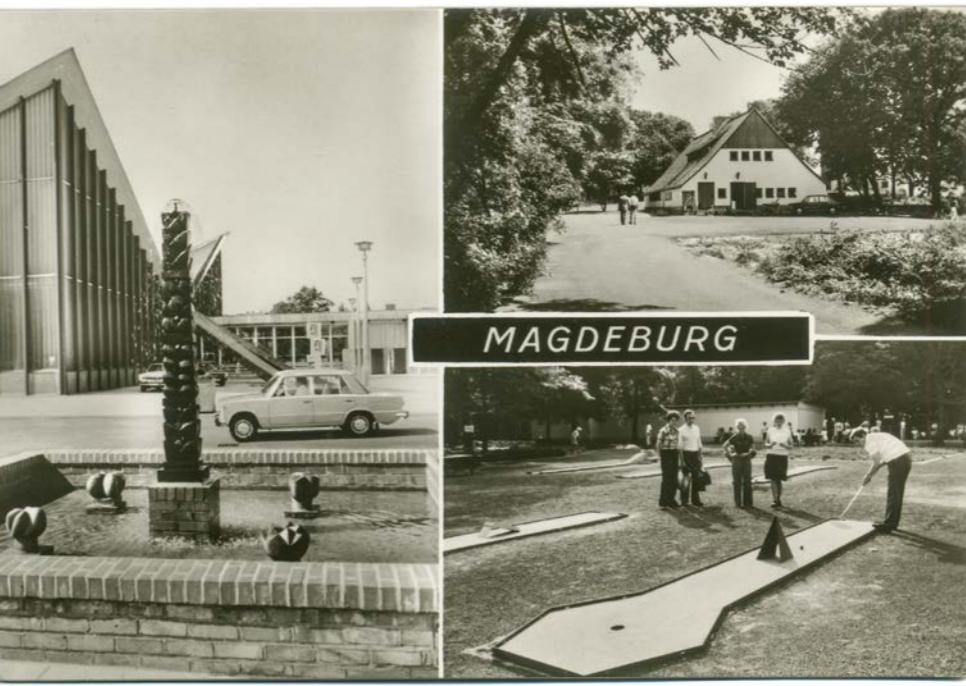
→
Südwestansicht der Ausstellungshalle 2.
Im Vordergrund die Reste eines rückgebauten Springbrunnens, 17.10.2008

Der Boden des Springbrunnens in Richtung abgerissene Ausstellungshallen, 03.09.2018

Springbrunnen auf einer Ansichtskarte, 1978: Kulturpark. Ausstellungshallen – Jägerhütte – Sportgarten, Foto: Biscan, © Bild und Heimat, Reichenbach (Vogtl.). Sammlung Kemnitz.

Innenraum der als „Hyparschale“ bezeichneten Mehrzweckhalle von Ulrich Müther, 17.10.2008

Südwestansicht der Hyparschale in den Jahren 2008, 2014 und 2018



1 Horst ZOELLER: Junkers Zweigwerk Bernburg, in: The Hugo Junkers Home-page, 2020, <http://hugojunkers.bplaced.net/junkers-zweigwerk-bernburg.html>, zuletzt besucht am 26.04.2024.

2 Hartmut WITTE: A Lost Place. Das Waldlager Wertlau 1943-1951, in: Zerbster Heimatkalender (2020), S. 178 ff.

3 Cargill Deutschland: Barby, <https://www.cargill.de/standort-barby>, zuletzt besucht am 26.04.2024.

4 Ältestes Werk wird abgerissen, <https://www.mz.de/lokal/bernburg/ältestes-werk-wird-abgerissen-2710264>, zuletzt besucht am 26.04.2024.

5 Animiertes 360° Panorama im Mistschnitt des Vortrages an Position 18:20 zu sehen <https://vimeo.com/932843247#t=18m20s>.

6 Landeshauptstadt Magdeburg: Magdeburger Hyparschale feierlich wiedereröffnet, in: magdeburg.de, <https://www.magdeburg.de/EröffnungHyparschale>, zuletzt besucht am 12.12.2024.

7 Tanja SEEBÖCK: Schwünge in Beton, Schwerin 2016, S. 241 ff.

8 Joachim SCHULZ et al.: Architekturführer Magdeburg, Berlin u. a. 1992, S. 37.

9 Landeshauptstadt Magdeburg: Die vier Jahreszeiten, 2003, in: magdeburg.de, <https://www.magdeburg.de/index.php?ModID=7&FID=3719276.1&object=tx%7C37.19276.1>, zuletzt besucht am 26.04.2024.

Transformationen – Industriekultur in Sachsen-Anhalt

BEITRÄGE ZUR INDUSTRIEKULTUR
SACHSEN-ANHALTS, 2

LANDESGESCHICHTLICHE BEITRÄGE,
SONDERBAND

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.
Institut für Landesgeschichte im Landesamt für
Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt –
Landesmuseum für Vorgeschichte

Publikation zur Tagung
„Transformationen – Industriekultur in Sachsen-Anhalt“
in der Hochschule Merseburg
am 24./25. November 2023

in Kooperation mit

dem Deutschen Chemie-Museum Merseburg
dem Museumsverband Sachsen-Anhalt e.V.
dem Netzwerk Industriekultur Sachsen-Anhalt

Ein Projekt zur Dokumentation der
Industriekultur in Sachsen-Anhalt

Gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt



SACHSEN-ANHALT

#moderndenken



LANDESHEIMATBUND
SACHSEN-ANHALT E.V.



Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie Sachsen-Anhalt
LANDESMUSEUM FÜR
VORGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON

*Jan Kellershohn
Christina Katharina May
John Palatini*

REDAKTION

Christina Katharina May, Jan Kellershohn

REDAKTIONSASSISTENZ

*Vivien Baumert, Cristina Boschini, Stella Braun,
Joerg Lipskoch, Frithjof Mesing, Victoria Precht*

LEKTORAT

Hallesche Wortwelten, Jörg Loewenau

FOTOGRAFIE

*Felix Adler, Matthias Behne, Anne Heinlein,
Joerg Lipskoch, Detlev Müller, Julius C Schreiner,
Steffen Spitzner*

GESTALTUNG UND SATZ *Friedrich Lux, Halle (Saale)*

SCHRIFT *Millway Info (Friedrich Lux)*

PAPIER *Arctic Volume White, 150g/m²*

DRUCK & BINDUNG *JELGAVAS TIPOGRĀFIJA, Jelgava*

1. Auflage

© 2026

mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
Bernburger Straße 2, 06108 Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de
info@mitteldeutscherverlag.de

ISBN 978-3-68948-059-2

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER
DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Die Rechte an den Texten liegen bei den Autorinnen und Autoren. Die Bildrechte, wenn nicht im Abbildungsnachweis anders bezeichnet, liegen bei den Fotografinnen und Fotografen, Künstlerinnen und Künstlern. Wir haben uns bemüht, alle Rechte bezüglich der verwendeten Texte und Fotos zu klären. In einigen Fällen ist es uns trotz intensiver Recherche nicht gelungen, die Rechteinhaber zu identifizieren. Bei etwaigen Rechtsansprüchen wenden Sie sich bitte an uns.